

Emil Durain (1825–1892) von Dorf Kehl – Handelsmann, Politiker, Freimaurer

Ralf Bernd Herden

Emil Durain, 1825 in Dorf Kehl geboren, war eine der prägendsten und bekanntesten Kehler Persönlichkeiten seiner Zeit und blieb vielen – weit über Kehl hinaus – nicht nur wegen der tragischen und folgenschweren Umstände seines Freitodes im Jahr 1892 lange in lebhafter Erinnerung. Durain wird oft in anderen, historischen Arbeiten erwähnt, es existiert über ihn ein reicher Fundus an Informationen, bisher jedoch keine zusammenfassende, freimaurerische Biografie. So sollen in dieser Arbeit Leben und Schicksal des Kaufmannes, Politikers und Freimaurers Emil Durain aufgezeigt werden.

Emil Durain mischte sich bereits in jungen Jahren aktiv in die Politik mit ein: Er legte sich 1848 öffentlich mit dem Hauptlehrer Augustin Hornung, von der katholischen Schule in Dorf Kehl, an. Der frühere Schüler und nunmehrige „Handelsmann in Dorf Kehl“, Emil Durain, konnte seinem Lehrer die – zugegebenermaßen üble – Beleidigung des badischen Revolutionsführers Friedrich Hecker nicht verzeihen. Hauptlehrer Hornung hatte sich tatsächlich entblödet, im Sommer 1848 seinen Schulkindern ein Land auf der Karte zu zeigen, „in welchem es kamelartige Ungeheuer geben soll, welche dem Friedrich Hecker auf ein Haar gleichen“¹.

Durain wies diese Beleidigungen massiv zurück, erfreute sich nach seiner Ansicht doch Friedrich Hecker „im ganzen Hanauerland großer Beliebtheit“. Durain war überzeugter Demokrat und bekannte sich auch dazu. So sehr, dass er auch in seinem Handelsgeschäft „in Demokratie machte“: Er bot im „Offenburger Tageblatt“ Büsten Heckers („in Gips, in Naturgröße nach dem Leben“) zum stolzen Preis von 5 Gulden 30 Kreuzern an. Als Basrelief gab's das Haupt der badischen Revolution günstiger: Zum Preis von 36 Kreuzern. Der Gulden war aufgeteilt in 60 Kreuzer, ein Brot kostete damals rund zehn Kreuzer. Geht man von einem Monatslohn von acht bis neun Gulden aus – dann war die Heckerbüste nicht unbedingt für die Einkommensverhältnisse eines Normalverdieners bestimmt.

Durain jedenfalls, sprachlich sicher kein Kind von Armut oder Traurigkeit, bezeichnete seinen ehemaligen Lehrer im Gegenzug als „Dämmerlingskäfer“. Damit hat Emil Durain sicherlich nicht die sympathischen Glühwürmchen (*Lampyrus nocti-*

luca) gemeint. Zuzutrauen wäre dem gebildeten und weltläufigen jungen Mann jedoch, dass er damit auf deren Zugehörigkeit zur Familie der „Weichkäfer“ anspielen wollte. Der Skandal zog Kreise, Schützenverein und Gesangverein – beiden Vereinen gehörte Durain als Mitglied an – wurden in den Gefechtsstrudel mit hinein gezogen. Beide gaben Ehrenerklärungen für ihr Mitglied ab. Emil Durain gehörte übrigens auch zu den Gründungsmitgliedern des Kehler Turnvereins 1845. Genauso wie der Buchbinder Carl Theodor Asmuß.² Wir werden beiden in interessantem Zusammenhang später nochmals begegnen.

Im November 1848 wurde in Wien der Demokrat Robert Blum standrechtlich ermordet. Dabei scherte es Schergen und Büttel in Robe und Uniform nicht, dass Blum als Abgeordneter der Nationalversammlung eigentlich parlamentarische Immunität besaß. Sogenannte „Standgerichte“ haben im deutschen Unrechtssystem ja eine lange Tradition. Nach der Ermordung Blums bildete sich in Kehl ein Ausschuss, der sich der solidarischen Unterstützung der Witwe und der Kinder verschrieb. Federführend waren Emil Durain, Carl Theodor Asmuß, der Arzt Dr. Ludwig Kuchling und Kaufmann Ernst Glückherr. Schon damals wurde z. B. auch Wilhelm Rehfuß³, Inhaber und Wirt des Gasthofes „Zum Rehfuß“ in Dorf Kehl, dessen Tochter Magdalena und Sohn Karl, Kaufmann in Dorf Kehl, argwöhnisch von der Regierung beobachtet. Vermeintlich revolutionärer Umtriebe wegen. Auch diese Namen werden uns später nochmals begegnen.

Am 4. Mai 1848 erfolgte das Verbot der Volksvereine und Volksausschüsse durch Großherzog Leopold.⁴ Es sollte jedoch durch die Fluten der Revolution im Januar 1849 hinweggespült werden, um danach umso massiveren Verboten Platz zu machen: Durch den Großherzoglichen Bevollmächtigten beim Hauptquartier der badischen Besatzungstruppen vom 12. Juli 1849 wurde ganz einfach das Vereinsverbotsgesetz vom 28. Oktober 1833 wieder in Kraft gesetzt. Das Verbot der Volksvereine vom Mai 1848 bis zum Januar 1849 wurde jedoch meist durch heimliche Treffs oder „harmlose Zusammenkünfte“ umgangen.

Zwar konnte Oberamtmann Maximilian Freiherr von Bodman vom Bezirksamt Kork im Sommer 1848 an seine Regierung berichten, dass das Verbot der Volksvereine noch gefruchtet habe, jedoch drei Bürger von Kehl-Stadt und ein junger Handelsmann von Dorf Kehl (Stadt und Dorf wurden erst 1910 miteinander vereint) – die Vermutung liegt nahe, Emil Durain – wohl die Absicht hegen würden, zum „Demokratentag“ am 16. Juli 1848 in Ettlingen zu gehen.

Emil Durain wurde im Januar 1849 Mitbegründer des Kehler Volksvereines. Und war dann am 12. Mai 1849 einer der Haupt-

redner bei einer demokratischen Volksversammlung in Kehl. Im „Hornungschens Bierkeller“ sprachen neben Emil Durain der bereits genannte Buchbinder Carl Theodor Asmuß sowie der Landwirt Georg Hahn.

Die Untersuchungsakten des Bezirksamtes sollten Emil Durain später wie folgt darstellen: „Emil Durain von Dorf Kehl, geboren 25. Oktober 1825, lediger Kaufmann, im Besitz von einigem Vermögen und ebenfalls der Anerbung einiges Vermögens entgegensehend, in sittlicher Hinsicht gut, dagegen in Bezug auf seine politische Richtung als einer der rühmlichsten Teilnehmer an der jüngsten Bewegung beleumundet“. Durain wurde beschuldigt, zum Aufstand und zur Volksbewaffnung, zur Steuerverweigerung und dazu aufgerufen zu haben, die Fürsten und ihre Regierungen zu verjagen.

Zu Carl Theodor Asmuß gaben die Untersuchungsbehörden folgende Stellungnahme ab: „Carl Theodor Asmus, geboren zu Straßburg am 09. Mai 1812, Buchbinder zu Stadt Kehl, Vorstandsmitglied des Volksvereins daselbst“. Asmuß wird nachgesagt, er habe die ungleiche Steuerverteilung, welche für die Armen zu hart sei, kritisiert, die Notwendigkeit einer Erleichterung oder Steuerfreiheit für die Armen gefordert und sei für eine „größere Belastung der Kapitalisten“ eingetreten.

Beide Redner wurden später übrigens u. a. wegen „aufrührerischer Reden“ verurteilt. Wobei Emil Durain sich später dem revolutionären Zivilkommissär Dr. Ludwig Kuchling anschloss und diesen z. B. am 13. Mai 1849, dem Tag nach der Kehler Versammlung im Bierkeller Hornung, zur Landesvolksversammlung nach Offenburg begleitete. In „schärfster Fahrt von Offenburg kommend“, wurde zuerst die Bahnhofswache aufgefordert, keinen Zug mehr passieren zu lassen. Danach eilte man zur Kommandantur der Kaserne, wo Zivilkommissär Dr. Kuchling (mit einem Säbel bewaffnet) und seine mit Büchsen bewaffneten Begleiter (darunter Emil Durain) den Kommandanten der Kehler Garnison, Oberst Asbrand, seiner Funktion enthoben.

Anschließend wurde – in gleicher Besetzung – die Eisenbahnkasse beschlagnahmt, und Emil Durain beschlagnahmte danach, begleitet von zwei bewaffneten Bürgerwehrmännern, im Auftrag des Zivilkommissärs auch noch die Hauptzollamtskasse.

Nach dem Ende der Revolution und ihrer gewaltsamen Niederschlagung vor allem durch preußische Besatzungstruppen folgte die Verfolgungswelle der obsiegenden Reaktion.

Acht Jahre Zuchthaus wegen „Teilnahme am Hochverrat“ lautete das Urteil, das am 29. September 1849 über den Delinquenten Emil Durain gefällt wurde. Buchbinder Carl Asmuß wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Urteile gegen die Demo-

kraten der 1848er Revolution waren aus heutiger Sicht mehr als hart, wohl auch Ausfluss von Rache und Machtgelüsten. Zur vorzeitigen Entlassung Emil Durains aus dem Zuchthaus Freiburg kam es dann am 3. September 1851. Wohl nicht nur ein Zeichen dafür, dass sich Verwandte und Freunde Emil Durains massiv für ihn eingesetzt haben, sondern auch, dass nach den ersten Stürmen der Reaktion nunmehr auch bei den Behörden wieder Ruhe und Überlegung eingekehrt waren: Mit großzügigen vorzeitigen Gnadenakten wollte man durchaus versuchen, an die Gemüter und die Gesinnung der ehemaligen Revolutionäre, ihrer Familien und Freude zu appellieren, um sie von „künftigen Fehlhandlungen“ abzuhalten.

Ohnehin hätte es die Regierung gerne gesehen, wenn die Köpfe der Revolution ausgewandert wären, vorzugsweise in die weit entfernten USA. Dr. Küchling, der frühere Zivilkommissär, floh zuerst nach Straßburg und dann über Basel in die USA. Er war in Abwesenheit zu sechs Jahren Zuchthaus und Vermögensentzug „verurteilt“ worden. Kurz vor seiner Flucht hatte er durch einen Schenkungsvertrag sein Vermögen seinen Kindern übertragen, was die Staatsgewalt natürlich nicht anerkannte.

Advokat Gustav Réé, der frühere Offenburger Bürgermeister aus den Zeiten der Revolution, vertrat die Interessen der Kinder gegen die Staatsgewalt, konnte das Vermögen jedoch nicht retten. Frau und Kinder Dr. Küchlings folgten übrigens ihrem Gatten und Vater bald in die USA nach.

Nach Straßburg geflohen war übrigens auch Wilhelm Schubert, Bürgermeister und Zivilkommissär von Lahr, Mitgründer des Turnvereins Lahr von 1846 – und später Mitgründer der Lahrer Freimaurerloge „Allvater zum freien Gedanken“ im Jahr 1868. Mit unter deren Gründern übrigens wiederum Gustav Réé, der frühere Bürgermeister und Advokat von Offenburg. Und sein Halbbruder Alexander Adam, Eisenbahnverwalter in Offenburg.

Am 27. März 1852 erlangte Emil Durain in seinem Geburtsort Dorf Kehl dann das Bürgerrecht, um dann im Jahr 1863 in den „Großen Ausschuss“ von Dorf Kehl gewählt zu werden. Noch immer aber unterlag der alte 48er den Ehrenfolgen seiner Verurteilungen, die jedoch am 7. Januar 1864 dann aufgehoben wurden. Und noch immer stand er wohl noch unter Beobachtung durch die Obrigkeit, auch wenn sich die Verhältnisse sicherlich entspannt haben.

In diese Zeit fällt dann auch der Schwerpunkt der freimaurerischen Aktivitäten von Emil Durain. Am 5. November 1869 wurde in Kehl das freimaurerische Kränzchen „Erwin“ gegründet. Im Gasthof „Stadt Karlsruhe“ in Kehl waren u. a. zusammen gekommen:

- Karl Theodor Asmuß, Buchbinder, geboren 1812, aufgenommen in den Freimaurerbund im Jahre 1867 in Freiburg;
- Emil Durain, Kaufmann, geboren 1825, aufgenommen in den Freimaurerbund 1869 in Lahr;
- August Morstadt, Buchdrucker, aufgenommen in den Freimaurerbund in Lahr;
- Karl Rehfuß, Kaufmann, aufgenommen in den Freimaurerbund in Lahr.

Die anwesenden Freimaurerbrüder beschlossen, ein Kränzchen einzurichten, das unter dem freimaurerischen Protektorat der Lahrer Loge „Allvater zum freien Gedanken“ stehen sollte. Ziel war es, in Kehl regelmäßig freimaurerische Zusammenkünfte abhalten zu können, die jeweils auf den ersten Montag im Monat festgesetzt werden sollten. Vorsitzender des Kränzchens wurde Karl Theodor Asmuß, Redner wurde Emil Durain, Rechner Karl Rehfuß. Die Akteure der 48er Revolution waren wieder vereint.

Nun allerdings davon auszugehen, dass die 48er Revolution von Freimaurerbrüdern getragen worden sei, ist ein Irrtum. Die Freimaurerei war in Baden seit 1813 verboten. Es gab sicherlich Brüder Freimaurer, welche im benachbarten Elsass, auf französischer Seite, weiter freimaurerisch tätig waren. Es gab sicherlich auch gesellige Zusammenkünfte ehemaliger badischer Freimaurer. Jedoch waren die Sozialstrukturen der Logen vor der Verbotszeit 1813 und nach der Wiedergründungszeit 1845 sicherlich ganz andere als um 1870.

Die Logenbrüder des Jahres 1813 und des Jahres 1847, welche z. B. in Freiburg die freimaurerische Tätigkeit wieder aufnahmen, gehörten eher zum Adel, zur Professorenschaft, zum gehobenen Bürgertum. Man kann hier eher von „alten Eliten“ sprechen. Die, wenn auch selbst zu Vermögen gekommenen 1848er stießen meist erst rund zwanzig Jahre später zur Freimaurerei. Sie brachten durchaus neues Denken mit, wenn sie sich auch oft politisch weiterentwickelt hatten, und aus manchem Revolutionär des Jahres 1848 später ein kaisertreuer, deutscher Patriot werden sollte.

Im Rahmen einer Zusammenkunft Ende November 1869 betonte Emil Durain, dass er mit dem Kehler Kränzchen das Zusammenwirken der Freimaurer in Straßburg (Logen), in Lahr (Loge) und Offenburg (Kränzchen wie in Kehl) manifestieren wolle. An dieser Stelle ist es notwendig, über die Stellung Emil Durains im Kränzchen und das Amt des Redners einige Ausführungen zu machen. Der Redner ist das Vorstandsmitglied einer Loge oder eines Kränzchens, der mit für die „geistige Komponente“ der Logenarbeit federführend verantwortlich ist. Sein Amtsabzeichen

ist deshalb das Symbol eines geschlossenen Buches, was auf seine „Belesenheit“ hinweisen soll. Der Redner hält selbst Vorträge in seiner Loge oder seinem Kränzchen, soll andere anregen, Vorträge zu halten und wird nach Möglichkeit auch andere Logen besuchen – um sich umfassend zu informieren oder auch Gastvorträge zu halten. Ein Kränzchen ist eine freimaurerische Vereinigung, der die erforderliche Zahl von Mitgliedern zur Gründung einer Loge noch fehlt, die aber trotzdem regelmäßig ihre Mitglieder zu freimaurerischen Zusammenkünften einlädt.

Unbestreitbare Tatsache ist, dass Emil Durain nicht nur in Kreisen der Freimaurerei für eine deutsch-französische Annäherung eintrat, und dies zu Zeiten, in denen solches Denken weder in Kreisen der Freimaurer noch in allgemeinen Kreisen üblich war. Der Krieg 1870/71 führte in vielfältiger Weise auch zu Brüchen und Verwerfungen innerhalb der oberrheinischen Freimaurerei, die trotz gegenseitigen Bemühens noch recht lange nachgewirkt haben.

Emil Durain, inzwischen in Kehl gut etabliert und über gute Verbindungen auch zu den Behörden verfügend, kann noch im Dezember 1869 seinen Logenbrüdern darüber berichten, dass er beim Bezirksamt die Befreiung der freimaurerischen Zusammenkünfte, welche in Nebenräumen von Gaststätten stattfanden, von den Vorschriften der Polizeistunde haben erwirken können.

Das Jahr 1870 eröffnet Emil Durain mit einem Vortrag „Kampf des Lichtes gegen die Finsternis“. Karl Theodor Asmuß tritt als Vorsitzender des Kränzchens im April 1870 zurück, bleibt der Gemeinschaft jedoch eng verbunden. Nachfolger wird kein anderer als Emil Durain. Emil Durain kann mit den Vertretern der Lahrer Loge vereinbaren, dass die Eröffnung des Kränzchens in Kehl am 21. Juni 1870 erfolgen soll, im Rahmen eines gemeinsamen Johannis-Festes. Später entscheidet man sich dafür, den ursprünglich gewählten Namen „Kränzchen am Rhein“ durch „Erwin“ zu ersetzen.

Damit will man die Verbundenheit und den Respekt für Dombaumeister Erwin von Steinbach, den Schöpfer des Straßburger Münsters, zum Ausdruck bringen. Noch im April 1870 hatte das Musikkorps des Großherzoglich Badischen 4. Infanterieregiments „Prinz Wilhelm“ den Straßburgern ein Platzkonzert gegeben. Die plötzlichen Änderungen der politischen Großwetterlage zwingen dazu, den Einweihungstermin zu verschieben: Der deutsch-französische Krieg brach aus. Badische Truppen sprengten am 22. Juli 1870 die über 300 Meter lange Eisenbahnbrücke über den Rhein. Am 28. September kapitulierte Straßburg nach einer furchtbaren Belagerung, die Straßburg und Kehl ganz erheblich in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Am 26. September 1870 nahm auch das Freimaurerkränzchen „Erwin“ in Kehl wieder seine Tätigkeit auf, und Emil Durain konnte darüber berichten, dass er die Ehrenmitgliedschaft einer Straßburger Loge empfangen habe. Im Juli 1870, ein Jahr später als geplant, feiern Lahrer und Kehler Brüder anlässlich des Johannisfestes die Einweihung des Kränzchens „Erwin“ unter dem Vorsitz von Emil Durain. 1873 wird dann das Kränzchen „Erwin“ zur Freimaurerloge „Erwin“, der Emil Durain als Meister vom Stuhl bis ins Jahr 1877 vorstehen wird. 1883 wird Karl Rehfuß ihm in diesem Amt nachfolgen.

Emil Durain aber spricht u. a. beim Johannisfest 1879 in seiner Loge über das Thema „Über Betätigung der Maurerei im profanen Leben“. Ab 1885 wird die Loge „Erwin“ ruhen, weil sich eine große Zahl der Brüder den beiden deutschen Freimaurerlogen „An Erwins Dom“ (gegründet 181/82) und „Zum treuen Herzen“ (gegründet 1873) angeschlossen haben. Nachdem diese beiden Logen jedoch ihre Arbeit in Straßburg nach dem Ersten Weltkrieg hatten einstellen müssen („An Erwins Dom“ floh 1919 nach Frankfurt und erlosch 1968, „Zum treuen Herzen“ floh 1919 nach Karlsruhe und ist 1935 erloschen), entstand in Kehl 1923 wieder ein freimaurerisches Kränzchen. Sein Inventar wurde 1929/30 der nunmehr bestehenden Loge in Offenburg übergeben.

In den Jahren 1871/72 bekleidete Emil Durain das Amt des Bürgermeisters von Dorf Kehl. Sein Vorgänger hieß übrigens Rehfuß. 1882 bis 1888 war Fingado Bürgermeister der Stadt Kehl. Wilhelm Fingado war 1871 in Lahr in den Bruderbund aufgenommen worden. Es war dies eine Zeit, welche vom deutsch-französischen Krieg, den Kriegs- und Belagerungsfolgen für beide (Stadt und Dorf) Kehl, das anschließende Umland und das direkt benachbarte Straßburg beherrscht war. Zugleich aber auch einer Periode vaterländischer Glückstrunkenheit über den gewonnenen Krieg gegen Frankreich, über die „Heimholung“ des Elsass und Straßburgs in das neu gegründete, deutsche Kaiserreich. Der Kartätschenprinz von 1848, Wilhelm von Preußen, war als Kaiser Wilhelm I. zum liebevoll-vergötterten „Vater des Vaterlandes“ mutiert. Bismarck und die Geschichte machten es möglich ...

Auch Emil Durain profitierte vom Aufschwung der Gründerzeit. Der Bezirksrat und Kreisabgeordnete für die demokratische Partei war Eigentümer der „Kolonialwaren- und Manufakturenwarenhandlung Emil Durain en gros & en détail“ in Dorf Kehl, war Eigentümer einer – wohl der ersten! – Kiesbagger-Maschine auf dem Rhein, war Eigentümer einer Alpacca-Kunstwollefabrik auf dem Gelände des Kehler Hafens sowie Direktor der Kehler

Kreditbank. Selbstverständlich war der erfolgreiche Geschäftsmann auch Mitglied der Handelskammer.

Doch dann zeichneten sich Wolken am Horizont ab. Wolken, deren Aufziehen Emil Durain vielleicht sogar deutlicher klar und bewusst war, als er wahrhaben wollte. Letztendlich hat Emil Durain hieran sein Leben eingebüßt. Der Kehler Geschäftsmann Carl Ross (1864–1945) hielt in seinen Lebenserinnerungen fest:

„Die Kreditbank, früher eine ‚eingetragene Genossenschaft‘, war im Jahre 1889 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Anfangs 1891 wurden nun auf Veranlassung des Verwaltungsrates zwei Revisoren bestellt, um über so machen Unklarheiten, die sich im Laufe der Zeit den Verwaltungsräten aufgedrungen haben mochten, endlich einmal genauen Aufschluss zu erhalten. Auf den Vorschlag des Direktors Durain hin wurden mein Freund Emil Schütterle und ich hierzu gewählt. Dass er gerade auf uns verfiel, hatte seinen Grund wohl darin, dass wir beide durch unsere Firmen bei der Kehler Kreditbank stark beteiligt waren. Einige Kehler waren auch Gründer der neuen Aktiengesellschaft, unsere Väter waren ehemals langjährige Verwaltungsratsmitglieder und mit dem Herren Durain nahe befreundet. Wir selbst saßen fast allabendlich in seiner wirklich sehr angenehmen und anregenden Gesellschaft. Dies alles ließ Herrn Durain unsere Wahl ohne Zweifel als die geeignetste erscheinen und ihm die Garantie bieten, dass alles beim alten bleiben werde. Möglich auch, dass er mit unserem jugendlichen Alter und mit unserer Unerfahrenheit in Bankgeschäften rechnete, die er, der rede- und geschäftsgewandte Mann, sich zunutze machen wollte.“

„Wir begaben uns also an vier Vormittagen in die Kreditbank, wo wir im Konferenzzimmer uns die Bücher etc. vorlegen ließen. Herr Durain ging ab und zu, traktierte uns mit Zigarren und war die Liebenswürdigkeit selber. Auf unsere Fragen, warum so manche alte, längst verlorene Posten ... immer noch in den Aktiva figurierten, hatte er gleich die Antwort, dass, um die Dividende nicht zu sehr sinken zu lassen, die Abschreibung allmählich geschehen müsse, und zeigte uns zur Beruhigung einige andere Bankabschlüsse, in denen allerdings mehrere große Verluste schon jahrelang mitgeschleppt wurden. Es fiel uns auch auf, dass die damalige Goldleistenfabrik ... (des Schwiegersohnes von Emil Durain, ergänzt durch den Verf.) sowie die Kunstwollefabrik seines Sohnes Robert Durain zeitweise mit hohen Beträgen im Soll standen. Beide Fabriken prosperierten offenbar nicht, sie gingen zurück. Um sie über Wasser zu halten, wurden beiden einfach Summen aus der Bank überwiesen und damit der den beiden Fabriken eingeräumte Kredit ganz erheblich überschritten. Um diese Überschreitungen nicht als solches erscheinen zu lassen, gaben ... (die Schuldner,

der Verf.) Akzente in der Höhe der jeweiligen Schuld, und da der Direktor Durain sen. die Bürgschaft für Sohn und Schwiegersohn übernommen hatte und als reicher Mann galt, so beruhigten sich anschließend die Verwaltungsratsmitglieder. Wenn dann der Verfalltag der Akzente herankam, wurde das Konto der Betroffenen einfach wieder mit Beträgen derselben belastet.“

„In gleicher Weise war auch die Bilanz zurechtgestutzt worden, und die Zahlen stimmten alle ... Indes geriet der Stein immer weiter ins Rollen, bis endlich die Katastrophe eintrat. Wohl versuchten die besonders interessierten Kreise die Bank zu halten, und hernach, als der Konkurs ausgebrochen war, durch freiwillige Beiträge in Gesamthöhe von 150 000 Mark eine außergerichtliche Erledigung der Sache.“...

„Der Staatsanwalt unterzog die Verwaltungsräte etc. einem kritischen Verhör. Auch wir beiden Revisoren mussten, jeder einzeln, ihm Rede stehen. Das Ende vom Lied war, dass die Verwaltungsräte unter Anklage gestellt wurden. Die Angeklagten wurden zu Geldstrafen verurteilt, da ihnen wohl leichtfertiges Handeln zum Vorwurf gemacht wurde. Allein eine böse Absicht konnte niemandem nachgewiesen werden. Und es hatte nach meiner festen Überzeugung auch niemand eine solche, auch der verstorbene Direktor Durain nicht, im Sinne gehabt ...“

Das Kehler Wochenblatt meldete unter dem Datum vom 14. Februar 1892 auf den Tod Emil Durains:⁵

„Die irdische Hülle des mit einem so tragischen Abschluss aus dem Leben geschiedenen Bankdirektors E. Durain wurde gestern Nachmittag mit dem Leichenwagen nach dem Bahnhof verbracht, um per Bahn nach Gotha befördert zu werden, wo nach einer letztwilligen Bestimmung sein Leichnam in dem dortigen Krematorium zu Asche verbrannt werden soll.“

Das Krematorium von Gotha war 1878 in der Thüringer Residenzstadt von Sachsen-Coburg-Gotha eröffnet worden. Regierung und Evangelische Landeskirche waren dort sehr liberal. Die katholische Kirche lehnte damals die Einäscherung noch ausnahmslos und massiv ab. 1878 fand eine, im Folgejahr weniger als 20 Einäscherungen statt. Erst 1893 ging in Heidelberg das zweite Krematorium, 1894 in Hamburg die dritte Einäscherungsmöglichkeit in Betrieb. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Feuerbestattungsbewegung damals oft ein Kampfmittel der Freidenkerbewegung war, sozusagen die „letzte Revanche“ gegen die katholische Kirche. Man darf aber Freimaurer und Freidenker nicht gleichsetzen. Hiergegen würden sich beide Denk-

weisen ganz massiv verwahren. Die traditionelle, englische Freimaurerei bekämpft die Ideen des Freidenkertums, die deutsche Freimaurerei steht ihr überwiegend deutlich ablehnend gegenüber. Denn die Freimaurer sind ganz bewusst weder „Libertiner noch Gottesleugner“. Allerdings muss eingeräumt werden, dass zu Zeiten Emil Durains auch in Kreisen der Freimaurerei die Idee der Feuerbestattung mehr und mehr Anhänger fand. Jedoch nicht aus Gründen der Religionsablehnung, sondern eher aus sanitär-ästhetischen Gründen.

„Dieser Selbstmord verursacht allgemeine Erregung nicht nur durch das Schreckhafte eines solchen Ereignisses, sondern namentlich in Beziehung auf die schlimmen Wirkungen mit dem unmittelbar darauf erfolgten Sturz der Kreditbank Kehl.“

Die Freimaurerei strebt nach Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und Selbstveredelung. Die ihr zugeordnete Neigung zum Selbstmord ist eine üble Verleumdung, die es so nicht gibt. Gerade auch in den freimaurerischen Schriften werden die Gesunderhaltung des irdischen Körpers und die Achtung vor dem Leben – dem fremden wie dem eigenen Leben – mit als höchste Werte gesehen. Die Entscheidung Emil Durains, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, hat mit dessen freimaurerischem Denken gerade nichts gemeinsam.

„Schon seit Wochen liefen Gerüchte um, zuerst nur in engeren, vertrauteren Kreisen, über die hohe Verschuldung, deren Spuren man erst im Laufe des vergangenen Jahres entdeckte, trotz der befriedigenden Bilanz, welche noch bei dem letzten Jahresabschluss veröffentlicht wurde. Bei den nun angestellten, genaueren Nachforschungen wurden leider sehr namhafte Fehlbeträge nachgewiesen. Es ist festzustellen, dass die Familie D. nahezu eine Million schuldet; nebstdem fanden sich durch den Direktor eigenmächtig, ohne die erforderliche Zustimmung des Verwaltungsrates gewährte Kreditbewilligungen verzeichnet, welche weit über die gebotene Sicherheit hinaus gehen und den Barbestand der Bank erschöpfen mussten.“

Mit dem Barbestand der Bank kann hier wohl das gemeint sein, was wir heute unter Eigenkapitalvorschriften wie Basel II, Kreditwesengesetz und „Mindestanforderungen an das Risikomanagement“ verstehen. Ob Basel III, das ab 2013 in Kraft treten soll, geeigneter ist zu verhindern, was eigentlich nie geschehen darf, wird die Zukunft erweisen.

„Mit künstlichen Mitteln wurden die Fehlbeträge so lange verdeckt, bis das Übel durch den Verwaltungsrat erkannt wurde, leider zu spät. In

den letzten Wochen zur Beschaffung eines höheren Kassenbestandes gedrängt, musste sich die Direktion entschließen, zu den 40% bereits eingezahlten Aktienkapitals weitere 20% bis zum 01. März bzw. zum 01. April einzuberufen. Ehe es aber zur Einzahlung kam, ergriff das bereits erwachte Misstrauen immer weitere Kreise, und es wurden plötzlich Darlehen in so großer Zahl gekündigt, dass sie bis zum Auszahlungstermin nicht alle aufgebracht werden konnten. Als durch die stetig wachsenden Besorgnisse im Publikum der Bankdirektor sich mehr und mehr bedrängt sah, konnte derselbe in seinem Schuldbewusstsein keinen Ausweg mehr finden und stürzte sich freiwillig in den vor ihm sich öffnenden Abgrund.“

„Nun werden zur Ergänzung der Aktien die bis zum Nennwert von 1.000 Mark noch fehlenden 60% einbezahlt werden müssen; viele Unbemittelte aber, welche ihre ganzen Lebensersparnisse mit den bereits einbezahlten 40% eingelegt hatten und teilweise im Besitz mehrerer Aktien sind, werden zu deren Ergänzung nicht im Stande sein und mit Sorge auf den erhofften Wiederersatz der Anlage blicken. Sehr groß ist auch die Anzahl derjenigen, welche ihre Ersparnisse als verzinsbare Darlehen in der Kreditbank unterbrachten in der Hoffnung, dass sie dort sicher geborgen seien.“

„Nun hat der Schuldige den freiwilligen Tod gesucht für das angeordnete Unheil, in das er viele ihm näher und ferner Stehende hineinriss, welche dem im Leben geistig hochbegabten Manne mit einem unbegrenzten Vertrauen sich hingaben – dem Manne, der seiner Zeit die höchsten Ehrenämter bekleidet hatte als Bürgermeister in seiner Gemeinde, als Bezirksrat, Kreisabgeordneter und Mitglied der Handelskammer. Wer hätte auch ihm nicht trauen sollen, dem allzeit als warmem Menschenfreund sich zeigenden ...“

Der 1863 von August Morstadt gegründete Morstadt-Verlag in Kehl war von seiner Gründung an bis zum Jahre 1978 der Verlag der Kehler Zeitung, also zuvor auch des Kehler Wochenblattes. Für den Verleger Karl Morstadt, selbst Freimaurer, muss es eine schwere und traurige Pflicht gewesen sein, in seiner eigenen Zeitung so über einen vertrauten Logenbruder berichten zu müssen. Doch das Geschehen zog weite Kreise, weit über Kehl hinaus. Dies beweist auch die nachfolgend original übernommene Berichterstattung der Freiburger Zeitung (s. S. 214): Der Zusammenbruch der Gewerbebank und der Tod Emil Durians waren schwerwiegende Ereignisse. Emil Durain hatte die Verhältnisse im Zuchthaus bereits nach der gescheiterten Revolution gekannt. Eine Erklärung für seinen Freitod gibt dies aber bei einem so mutigen und engagierten Mann nicht. Viel größer als Angst war für ihn wohl die Schande, als Geschäftsmann und Mensch versagt zu haben, andere enttäuscht zu haben. Trotz-

dem: Emil Durain war nicht der Einzige, den zu jener Zeit die wirtschaftliche Lage in die Knie zwang. Dies beweist schon die Überschrift der Freiburger Zeitung:

Wieder Einer!

Z. **Nebl**, 12. Febr. Heute morgen erschöpfte sich der erste Direktor der Creditbank Kehl-Aktien-Gesellschaft, Herr Kaufmann E. Durain sen. Das Motiv der That ist bedeutende Ueberschuldung der Aktiengesellschaft — man spricht von Mk. 600,000 — und die dem Verstorbenen drohende Verhaftung. Durch den Zusammenbruch des Instituts, das vor zwei Jahren von einer eingetragenen Genossenschaft in eine Actiengesellschaft umgewandelt wurde, verlieren viele arme Leute, die ihre ersparten Pfennige dem Institut anvertraut und Aktien, beziehungsweise Interimscheine dafür erhielten, ihr Geld. Für die Creditverhältnisse der Stadt, sowie des ganzen Bezirks ist die Sache von tief eingreifender Bedeutung.

Freiburger Zeitung vom
14. Februar 1892

Z. **Nebl**, 14. Februar. Der Zusammenbruch der Aktiengesellschaft Creditbank Kehl beginnt bereits seine Wirkungen zu äußern. Schon gestern haben zwei am hiesigen Plage domicilirte Firmen: Spiegel- und Rahmenfabrikant F. Walter und Kaufmann E. Durain hier ihre Zahlungen eingestellt und die Konkursöffnung beantragt. Leider werden diese nicht die einzigen Opfer der Katastrophe sein. Hr. Staatsanwaltschaft war gestern und vorgestern in Begleitung eines Sachverständigen behufs Untersuchung der Bücher der Bank hier. Die Aufregung in der Stadt und dem Bezirke ob des so unerwarteten und plötzlichen Krachs ist gewaltig. Ob es möglich, die Durchführung des Konkurses zu vermeiden und ähnlich, wie in Waldkirch, eine Verständigung unter den Gläubigern und Schuldnern behufs Weiterführung des Instituts zu erzielen, hängt vorerst noch von der genauen Feststellung der Schuldenmasse ab.

Freiburger Zeitung vom
16. Februar 1892

Emil Durain, Ferdinand Rehfus und Jean Schütterle waren nach Ansicht des Gründers der badischen SPD und Herausgebers des Volksfreundes, Adolf Geck, Schuld daran, dass die SPD in Kehl nicht habe Fuß fassen können. Die „Hecker’schen Demokraten“, allesamt „Nationalliberale und Freimaurer“, behandelten als Geschäftsleute ihre Mitarbeiter wohl so gut, dass die Sozialdemokratie es schwer hatten, in Kehl Fuß fassen zu können.

Literaturverzeichnis

- Auskunft des Archivs und Museums der Stadt Kehl, Frau Dr. Ute Scherb, an den Verfasser vom 06. März 2011
- Auskunft des Archivs und Museums der Stadt Offenburg, Herr Dr. Wolfgang Gall, an den Verfasser vom 17. April 2008
- Archiv der Freimaurerloge „Allvater zum freien Gedanken“ in Lahr im Schwarzwald
- Archiv der Freimaurerloge „Eifel“ in Kehl am Rhein
- Archiv des Deutschen Freimaurermuseums in Bayreuth
- Dendl, Jörg: Freimaurer in Lahr – Ein Spaziergang auf den Spuren der Loge „Allvater zum freien Gedanken“, in „Der Storchenturm“ Jahrgang 15/12 (2005) und 16/01 (2006), Verlag des Lahrer Anzeiger GmbH in Lahr.
- Dosch, Reinhold: Deutsches Freimaurerlexikon, Edition zum rauhen Stein, Studienverlag Innsbruck 2011, 2. neu bearbeitete Ausgabe der Auflage im Bauhütten-Verlag Bonn 1999
- Francke, Karl-Heinz/Geppert, Ernst-Günther: Die Freimaurerlogen Deutschlands und deren Großlogen 1737–1985, Nachschlagewerk über 284 Jahre Geschichte der Freimaurerei in Deutschland, Selbstverlag der Freimaurerischen Forschungsgesellschaft „Quatuor Coronati“ in Bayreuth 1988
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz: Die Freimaurerbestände im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Band II: Tochterlogen, von Renate Edler und Elisabeth Schwarze-Neuß, Verlag Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 1996
- Handschriften für Brüder Freimaurer, als Manuskript gedruckte Schriften, welche nicht für den Buchhandel oder das Antiquariat bestimmt sind, verschiedene Autoren, verschiedene Verlagsorte
- Herden, Ralf Bernd: Freimaurer in der Ortenau – Aus der Geschichte (nicht nur) der Lahrer Freimaurerloge „Allvater zum freien Gedanken“, Die Ortenau – Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden 2004, 395–425
- Herden, Ralf Bernd: Straßburg Belagerung 1870 – Europas Hauptstadt und das Elsass im Spannungsfeld der deutsch-französischen Auseinandersetzungen, BoD Norderstedt 2006
- Kehler Familiengeschichten, Band I, herausgegeben von Hans Hollweck und Rolf Kruse (2004), und Band II, herausgegeben von Rolf Kruse (2007), Verlag des historischen Vereins Kehl e. V. in Kehl am Rhein
- Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar: Internationales Freimaurer-Lexikon, unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1932, Amalthea-Verlag Wien und München 1980
- Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A.: Internationales Freimaurer-Lexikon, überarbeitete und erweiterte Neuauflage, F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH in München 2000
- Schwab, Peter: Roter Glanz und politisches Schwarzbrot – Vor genau hundert Jahren wurde in Kehl die SPD gegründet, in: Kehler Zeitung vom 20. Januar 2011
- Stüwe, Hartmut: Kehl und die badische Revolution 1848/49, Die Ortenau – Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden 1998, 387–422
- Wolfstieg, August: Bibliographie der freimaurerischen Literatur, Bände 1-4, zweiter Nachdruck der Ausgabe 1913–1926 im Verlag Georg Olms, Hildesheim – Zürich – New York 1992

Anmerkungen

- 1 Stüwe, 393
- 2 Carl Theodor Asmuß. Die Schreibweise bei Namen variierte damals z. T. noch. In manchen Dokumenten auch Carl Theodor Asmus. Es wurde jeweils die Schreibweise des Originaldokuments beibehalten.
- 3 Rehfuß. Die Schreibweise bei Namen variierte damals z. T. noch. In manchen Dokumenten auch Rehfus. Es wurde jeweils die Schreibweise des Originaldokuments beibehalten.
- 4 Großherzoglich Badisches Regierungsblatt XXXI 1848, 143/144
- 5 Kehler Wochenblatt Nr. 20 vom 16. Februar 1892

Ergänzender Hinweis:

Alle allgemeinbiografischen Daten, welche nicht freimaurerischer Art sind, sind der Auskunft des Archivs und Museums der Stadt Kehl (Frau Dr. Ute Scherb) sowie den „Kehler Familiengeschichten“ (Hans Hollweck und Rolf Kruse) bzw. der Veröffentlichung von Hartmut Stüwe („Kehl und die badische Revolution“) entnommen. Dort finden sich jeweils umfangreiche Quellennachweise.